

AUFTAKTVERANSTALTUNG

EIN HAUS FÜR ROMA

MONTAG 27. JULI 19 UHR FESTSAAL

STUDIERENDENHAUS CAMPUS BOCKENHEIM

GÄSTE AUS BERLIN

Crina Marschalleck

Fachkraft Schwerpunkt Südosteuropa

Daniel Ibraimovic

Bereichsleitung für

Bildung und Kindertagesstätte

AspE-Berlin e.V. Kinder und Jugendhilfeträger

FamilienForum Harzer Kiez

Berichte über

das Modellprojekt FamilienForum Harzer Straße – Berlin Neukölln

FRANKFURT

Joachim Brenner, *Geschäftsleitung*

Gabi Hanka und Lavdije Zidi, *Sozialberatung*

Förderverein Roma e. V.

Anette Mönich, *Initiative Zukunft Bockenheim*

Perspektiven: Situation in Frankfurt und

Realisierung des Projektes Wohnen-Bildung-Arbeit

EIN HAUS FÜR ROMA

MONTAG 27. JULI 19 UHR FESTSAAL

STUDIERENDENHAUS CAMPUS BOCKENHEIM

Veranstalter: Förderverein Roma e.V.

in Kooperation mit Initiative Zukunft Bockenheim e.V.

Kontakt Förderverein Roma | Kaiserstraße 64 | 60329 ffm

Telefon 069/440123 | foerderverein.roma@t-online.de

unterstützt von

asta UNI
FFM



EIN HAUS FÜR ROMA

FRANKFURT



MONTAG 27. JULI 19 UHR FESTSAAL

STUDIERENDENHAUS CAMPUS BOCKENHEIM

**BERLIN****BERLIN****FRANKFURT****FRANKFURT**

MODELLPROJEKT HARZER KIEZ

BERLIN

In Berlin-Neukölln, Harzer Straße hat die Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft, ein katholisches Unternehmen, 2011 einen großen Wohnkomplex erworben. Acht Häuser aus der Gründerzeit, 7500 Quadratmeter Wohnfläche, 137 Wohnungen. Zu diesem Zeitpunkt waren diese Häuser in verfallendem Zustand. Diese „Schrottimobilien“ wurden vom Voreigentümer überwiegend an Roma vermietet. Der Wohnkomplex wurde von der Aachener SWG komplett saniert. Die bereits dort lebenden Roma beteiligten sich aktiv an der Sanierung und sind in die Instandhaltung und Pflege der Wohnanlage einbezogen. Diese wurde 2012 bei der Einweihung nach *Arnold Fortuin* – katholischer Priester, der viele Roma vor der Vernichtung in Konzentrationslagern rettete – benannt. Ziel der Wohnungsbaugesellschaft war, das Menschenrecht auf eine lebenswerte Wohnung einzulösen, die Mieter nicht zu vertreiben, auch nach der Sanierung die Mieten niedrig zu halten und gleichzeitig das Haus für ein Wohnen von Familien und für gemeinschaftliche Nutzungen zu ertüchtigen. Ziel war und ist, gerade auch „Nicht-Roma“ als Mieter zu werben und so Integration wirklich zu leben. Seit August 2012 – gefördert durch Aktion Mensch – arbeitet AspE e.V. *Ambulante sozialpädagogische Erziehungshilfe e.V.* mit dem FamilienForum in der Wohnanlage und bietet ein breites offenes Angebot, das sich auch an die Nachbarn im Kiez richtet: Sprachkurse, für Kinder und Jugendliche mit und ohne Roma-Hintergrund, Angebote für Mütter mit Säuglingen, interkulturelle Angebote, Sozialberatung. Ein Ort, der lange als sozialer Brennpunkt galt und in dem viele Familien mit einem Roma-Hintergrund leben, wurde zu einem Modell für Menschlichkeit, Inklusion und Integration.

ROMA IN FRANKFURT – SITUATION

In Frankfurt am Main leben etwa vier bis fünf Tausend Roma und Sinti. Vor allem viele Migranten, Flüchtlinge und eingewanderte Familien sind nicht ausreichend versorgt, haben keine Unterkunft und keinen angemessenen medizinischen Schutz. Obwohl viele zugewanderte EU-Bürger über das Freizügigkeitsrecht verfügen, wird ihnen zunehmend der Aufenthalt versagt. Die Betroffenen werden mit Ausweisung und Wiedereinreisesperren konfrontiert. Unterschiedliche Einschätzungen gehen davon aus, dass allein im Stadtgebiet Frankfurt etwa 400 Roma, Familien mit Kindern und Einzelpersonen, über keine Unterkunft verfügen. Sie schlafen vorübergehend und notdürftig auf der Straße, in Gartenhütten oder in überbelegten Wohnungen. Auch unter den schon länger in Frankfurt lebenden Roma und Sinti gibt es viele ohne angemessenen Wohnraum und ohne ausreichende Einkünfte. Ursprünglich als kurzfristige Unterbringung gedachte Maßnahmen sind zum Dauerzustand geworden. Teilweise wohnen die Familien über Jahre in Hotelzimmern. Heime sind überbelegt und für Neuzugewanderte gibt es keinen Platz. Die Enge in Privatwohnungen führt zu Nachbarschaftskonflikten und Kündigungen. Gründe dafür sind neben der allgemeinen schlechten Situation auf dem Frankfurter Wohnungsmarkt auch in den seit Jahrhunderten existierenden Vorurteilen gegenüber Roma und Sinti zu finden. Neben der sozialen und ökonomischen Not machen sich Verachtung und die immer offenere brutale rassistische Haltung gegenüber der Minderheit verstärkt bemerkbar. Der historische Kontext der Vernichtung im Nationalsozialismus und dessen Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart bleibt unberücksichtigt. Im gesellschaftspolitischen Diskurs und auf der konkreten Handlungsebene mit Behörden werden deutsche Sinti, Roma und Roma-Migranten überwiegend als Belastung wahrgenommen.

DAS PROJEKT WOHNEN-BILDUNG-ARBEIT

FRANKFURT

Der Förderverein Roma e. V. setzt sich seit über 25 Jahren für die Rechte von Roma und Sinti ein. Er betreibt eine Kita mit 80 Plätzen, bietet ein Jugendberufs- und Erwachsenenbildungsprojekt an, ist in der Jugendhilfe tätig, unterstützt durch seine Sozialberatung und hat ein Archiv, das Interessierten offen steht. Angesichts der steigenden Obdachlosigkeit und der prekären Wohnsituation von vielen Familien hat der Förderverein Roma das Projekt Wohnen-Bildung-Arbeit entwickelt. Bereits letztes Jahr ging die Initiative an die Öffentlichkeit und versuchte in Kooperation mit dem Verein „Zukunft Bockenheim“ ein Haus auf dem Uni-Campus-Bockenheim zu erhalten. Der Vorstoß wurde sowohl von der ABG als auch von den politisch Verantwortlichen der Stadt Frankfurt, mit Ausnahme des Dezernats für Integration, abgelehnt.

Das Projekt **WOHNEN-BILDUNG-ARBEIT** wird von uns weiter verfolgt:

Das Projekt soll 10-15 Familien und Einzelpersonen adäquaten Wohnraum bieten. Die Zielsetzung ist, durch die Absicherung des existentiellen Bedürfnisses nach menschenwürdigen Lebensverhältnissen die Voraussetzung für Schule, Ausbildung und Arbeit zu schaffen. Das Projekt bietet sowohl Schutzraum für eine verfolgte Minderheit als auch eine Ebene für gleichberechtigte Kommunikation und nachbarschaftliche Unterstützung. Angebote im Bereich Betreuung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Sozialberatung leisten Hilfestellung und eröffnen Perspektiven. Das Projekt knüpft an positive Erfahrungen in Berlin und Kiel an und reiht sich in ähnliche Initiativen in Köln und Duisburg ein.